

# EIN ORT WIE DIESER – KUNST AM RIEDHOLZPLATZ 18

Ab 1973 ging ich regelmässig an freien Nachmittagen an den Riedholzplatz 18. Im zweiten Stock wohnte mein neuer Schulkollege Ivo. Im Dachstock hatte er ein fantastisches Kinderparadies mit Kletterseilen, einem Töggelikasten und einem Plattenspieler. Tausendmal hörten wir «Barbara Ann» der Beach Boys, drehten den Pegel auf das Maximum und fühlten uns grossartig. Die Wohnung von Ivos Familie in den beiden Stock-

werken darunter war für mich allerdings irritierend. An den Wänden hing Bild an Bild, Objekte standen herum. Im WC war an der Decke eine umgeworfene Büchse montiert, aus der Tomatensauce floss, das Ganze aus Polyester und von innen beleuchtet. So eine Lampe hatte ich noch nie gesehen und eine solche Wohnung erst recht nicht. Alles war verwirrend und faszinierend. Wenn Ivo und ich hinausgingen, nahmen wir manchmal den Ausgang durchs Parterre Richtung Riedholzplatz. Auch hier ein Raum mit lauter seltsamen Dingen: eine Galerie. Der Besitzer schätzte es nicht, wenn wir dort durchgingen, denn wir lösten jeweils die Glocke aus, die für die Kundschaft bestimmt war und nicht für Kinder, die eine Abkürzung nahmen. Am Riedholzplatz 18 geriet ich mit zehn Jahren in die Kunst hinein – und sie sollte mich nicht mehr loslassen.

Fünfzig Jahre später frage ich Roberto Medici (\*1942), wie das damals eigentlich alles angefangen habe mit dieser Galerie, und er berichtet. Er und André Kamber (1932–2021) – der Vater meines Schulkollegen Ivo – hätten ein Haus gesucht. Kamber für seine junge Familie und er für seine Möbel, Lampen und Designobjekte, die er in einem neuen gemeinsamen Ausstellungsraum mit Hans Liechti präsentieren wollte. Sie seien Ende der Sechzigerjahre durch die Stadt gezogen und hätten geschaut, wo es geschlossene Fensterläden hatte, was auf ein leeres Gebäude hindeuten konnte. Da seien sie auf das Haus am Riedholzplatz gestossen. Im Haus lebte allerdings noch eine ältere Frau als Mieterin, welche der Besitzerin beschied, dass sie nicht ausziehen werde, wenn sie nicht eine Ersatzwohnung in der Nähe bekomme. Die neue Wohnung musste unbedingt auch einen Holzofen haben, denn sie hatte das Holz gratis von ihrem Bruder. Das schafften die beiden Interessenten – die Frau zog aus und Kamber und Medici kauften das Haus gemeinsam. Damit begann am Riedholzplatz 18 eine Geschichte der Kunst, die Solothurn und auch mich persönlich nachhaltig prägen sollte.

Am Anfang der Geschichte stand also eine eigenwillige Frau, die alles in ganz andere Bahnen hätte lenken können, wenn sie gewollt hätte: Lina Eggenschwiler-Bauer (1899–1992). Sie war die Mutter von Franz Eggenschwiler (1930–2000), der 1977 bei Roberto Medici ausstellen sollte, im gleichen Jahr wie René Zäch (1947–2023) – beides Künstler, mit denen ich mich später intensiv beschäftigten würde. Doch zurück zu Roberto Medici und den Anfängen seiner Galerie.



Lina Eggenschwiler-Bauer, 1969  
Foto: Heinrich Grossen

Zum Galeristen sei er eher ungeplant und sukzessive geworden. 1969 eröffnete er als Gestalter zusammen mit Hans Liechti (1924–2009) am Riedholzplatz die gemeinsamen Geschäftsräume, die Stefan Sieboth (\*1936) konzipiert hatte. Medici richtete im kleinen Kellerraum im hinteren Teil des Lokals einen Showroom mit italienischen Designprodukten ein. Im vorderen Teil und im ersten Stock befand sich die neue Galerie von Hans Liechti, der ab 1962 in seiner «Galerie Bernard» am Stalden 9 ein internationales Programm mit Kunstschaffenden der italienischen und belgischen Avantgarde pflegte. Auch regionale Künstler wie Max Kohler (1919–2001) oder Roman Candio (\*1935) waren ihm wichtig. So war es wohl folgerichtig, dass er die neue Galerie am Riedholzplatz 18 mit einer Ausstellung eines Solothurners eröffnete. Roman Candio hatte bereits am Stalden ausgestellt. Damals malte er graue, fast monochrome Bilder. Zur Eröffnungsausstellung 1969 zeigte er nun farbige, popartige Gemälde. Roberto Medici hatte, wie schon vorher, die Einladungskarte gestaltet und half zusammen mit André Kamber, die Ausstellung einzurichten. Peter Bichsel eröffnete schliesslich die Vernissage mit einer Ansprache. So kam eine Reihe illustrier Protagonisten zusammen, welche die Solothurner Kunstszene in den folgenden Jahren inspirieren und prägen sollten.



Hans Liechti und Roberto Medici bei der Eröffnung der gemeinsamen Ausstellungsräume, 1969  
Foto: Roland Schneider

Hans Liechti war eine charismatische Persönlichkeit. Liechti und Lichtin mussten sich irgendwie kennenlernen, beschloss ich 1998. Ich war noch Student und bereitete für den Kunstverein Solothurn die Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum vor – das bot die ideale Gelegenheit für eine persönliche Begegnung. In seiner Wohnung in Grenchen erzählte mir Hans Liechti, wie er damals in Solothurn, kaum hatte er die neue Galerie eröffnet, wieder stark das Bedürfnis gehabt habe, in sein Metier als Gastronom zurückzukehren. So sei er 1971 nach Neuenburg gezogen, wo er mit seiner Frau Käthi das Hotel du Rocher übernommen habe und auch Friedrich Dürrenmatt wieder begegnet sei, den er noch aus seinem Heimatort Konolfingen kannte. Die Galerie in Solothurn habe er Roberto Medici überlassen, der ja schon vorher viel gemacht habe. Dieser betreute die Galerie vorerst mit dem Label «Galerie Bernard» weiter, bis er ab Mitte 1973 unter dem Namen «Galerie Medici» ein eigenes Programm startete, das er seit 1982 an der Aare im «Kunstraum Medici» weiterführt. Neben dreidimensional arbeitenden Künstlern wie René Zäch, Franz Eggenschwiler oder Bernhard Luginbühl stellte Medici zunächst die ungegenständliche Malerei ins Zentrum seines Programms, später kam die Fotografie dazu.



René Zäch, Galerie Medici, 1977  
Foto: Leonardo Bezzola

Das Haus am Riedholzplatz kam dann in neue Hände. Roland Ducommun und Hans Zaugg waren die neuen Stockwerkeigentümer. Die geschichtsträchtigen Galerie Räume wurden fortan als Büro genutzt, bis 1997 der international tätige Gold- und Silberschmied Felix Flury (\*1959) die beiden unteren Stockwerke des Hauses erwarb. Weil er sein bisheriges Atelier in der Schanzmühle nicht weiterführen konnte, zügelte er dieses 2003 in das Haus am Riedholzplatz und eröffnete gleichzeitig die «Galerie S O». Die ikonische Wendeltreppe, die auf vielen früheren Ausstellungsfotos zu sehen ist, entfernte er, um mehr Raum zu gewinnen. Die Galerie ist seither nur im Parterre untergebracht, während sich im ersten Stock Flurys Atelier befindet. Die ursprünglich blaue Treppe wurde revidiert und steht heute als Verbindungstreppe auf einer Dachterrasse in einem von Dual Architekten umgebauten Haus am Rossmarktplatz.

Flury hatte als Absolvent des Royal College of Art und später als regelmässiger Gastdozent gute Kontakte nach London. Dazu hatte er über zehn Jahre in Genf an der HEAD einen Lehrauftrag. Diese Netzwerke ermöglichten es ihm, eine internationale Sammlerszene auf sein Programm aufmerksam zu machen und sich als Galerist an der Schnittstelle von Schmuck, Design und Objektkunst zu etablieren. Von 2009 bis 2020 betrieb er eine grossräumige Zweigniederlassung in London an der Brick Lane. Mit Felix Flury verbindet mich ein gemeinsames Ausstellungsprojekt mit dem Künstler Urs Lüthi in London im Jahr 2011.



Felix Flury, Galerie S O, 2025  
Foto: Doris Rindlisbacher

Die von Stefan Sieboth gestaltete Treppe aus der Galerie am Riedholzplatz 18, wiederverwendet von Dual Architekten am neuen Standort Rossmarkt 9, 2005  
Foto: Hansruedi Riesen



Im Hinblick auf die Einladung, den historischen Kontext des Hauses am Riedholzplatz in eine aktuelle Ausstellung zu packen, diskutierten wir über unsere gemeinsamen künstlerischen Präferenzen. Wir schätzen beide das Dreidimensionale, das Haptische, den Umgang mit Materialien, und auf einer anderen Ebene gefällt es uns beiden, wenn Humor ins Spiel kommt, der – gerade wenn es um Design geht – nicht selbstverständlich ist. So treffen sich unsere Interessen in vielen künstlerischen Positionen – das Ausstellungsprojekt ist Ausdruck davon. Es war ein Leichtes, aus Roberto Medicis Ära René Zäch und Franz Eggenschwiler als gemeinsame Helden zu bestimmen, zumal letzterer ja auch Schmuck gestaltete, was wiederum den Goldschmied, Objektkünstler und Plastiker Bernhard Schobinger (\*1946) inspirierte und die beiden zusammenführte. Eggenschwiler und Schobinger, mit dem Flury seit Langem zusammenarbeitet, bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für unsere Ausstellung. Mit René Zäch beschäftigte ich mich in den beiden letzten Jahren intensiv und arbeitete dessen Nachlass auf. In der Filmstadt Solothurn können wir die späte Skulptur «Public Viewing» als Premiere zeigen.

Dass wir Roman Candio einladen würden, war rasch entschieden. Nur sollten die Pop-Gemälde von 1969 nicht so richtig in unser Thema passen. Von meinen Begegnungen mit Candio Mitte der Achtzigerjahre wusste ich jedoch, dass das skulpturale Gestalten für ihn zu Beginn seiner Karriere eine wichtige Bedeutung hatte. Er zeigte mir damals kleine Gipsmodelle von Skulpturen, die er immer in grösserem Format auszuführen beabsichtigte, dies aber nie tat. Für die Ausstellung nahmen wir nun dieses Projekt mit dem inzwischen Neunzigjährigen in Angriff. Vier Skulpturen wurden ausgewählt und werden jetzt für die Ausstellung in grösserer Ausführung in Bronze und Keramik realisiert.



Roman Candio mit Modellen aus den späten Fünfzigerjahren in seinem Atelier, 2007  
Foto: Franz Gloor

Dass wir es schafften, den Künstler zu einer «neuen» Werkgruppe mit Skulpturen aus den späten Fünfzigerjahren zu motivieren, passt zu diesem Ausstellungsprojekt, in dem wir in der Zeit vor und zurück streifen und auf die jeweilige Gegenwart der letzten fast siebenzig Jahre schauen.

Etwas überraschen mag vielleicht die Entscheidung, Max Kohler auszustellen. Seine Radierungen und Zeichnungen aus den späten Fünfzigerjahren lassen sich aber durchaus im Zusammenhang mit dreidimensionalen Skulpturen und Design verstehen. Kohler war mit Radierungen dieser Art an der Documenta 2 1959 in Kassel vertreten. Er gehörte damals zu den vielversprechenden jungen Solothurner Künstlern. Hans Liechi schätzte ihn ausserordentlich. Die ausgestellten abstrakten Gemälde von 1961 kommen aus seinem Nachlass, den seine Tochter Béatrice betreut.

Aus Flurys Ausstellungsprogramm kannte ich Christian Gonzenbach (\*1975) bereits gut. In einem Kunst-und-Bau-Projekt, das ich für meinen damaligen Arbeitgeber SKKG organisierte, ging er mit einem fünf Meter grossen «Muselet», dem zu einem Tier geformten überdimensionalen Drahtverschluss eines Champagnerflaschenkorkens, als Sieger hervor. Seinen Motor «Domestication du Feu» wählten wir als eine kleine Hommage an Roberto Medici und seine beeindruckende Lebensleistung, die ihn von den Anfängen in der Autobranche – er begann als Wagenlackierer, lernte dann Schriftenmalerei und wurde schliesslich Gestalter – rasant in die Kunst führte.

David Bielander (\*1968), Carolin Broadhead (\*1950) und Hans Stofer (\*1957) gehören seit Langem zum Programm der «Galerie S O». Letzterer ist vielleicht der programmatischste Künstler der Galerie, weil er die Grenzen der Gattungen zwi-

schen Kunst und Design unbeschwert und weit auslotet. Eine seiner Collagen steht deshalb auch stellvertretend für dieses Ausstellungsprojekt auf der Einladungskarte.

Die Ausstellung blickt zurück auf das Haus, die Galeristen, die Ausstellungen und Künstlerinnen und Künstler vergangener Jahre. Ich wollte aber auch eine Öffnung in die Zukunft mit neuen Perspektiven anstossen. So luden wir zwei Künstlerinnen ein, die zum ersten Mal hier ausstellen. Nancy Wälti (\*1977) war uns an diversen Ausstellungen aufgefallen und wir baten sie, eine neue Arbeit zu realisieren. Und Judith Albert (\*1969) schliesslich – nicht weit vom Riedholzplatz steht in der St. Ursen-Kathedrale ihr 2012 gestalteter blütenweisser Altar «L'ultima cena» – bringt mit ihren Videoarbeiten nochmals Bewegung in die Ausstellung. Ihre neue Arbeit «Blue Hope» referiert auf den grössten blauen Diamanten und reiht sich damit inhaltlich bestens ein in ein künstlerisches Umfeld, in dem edle Steine ihre Auftritte haben.



Judith Albert mit Skizzen zu ihrer Videoarbeit «Blue Hope», 2025  
Foto: Christoph Lichtin

25. OKTOBER BIS 13. DEZEMBER 2025

#### Impressum

Diese Publikation erscheint zur Ausstellung «Ein Ort wie dieser – Kunst am Riedholzplatz 18» Ausstellung vom 25. Oktober bis 13. Dezember 2025

Mit Werken von Judith Albert, David Bielander, Caroline Broadhead, Roman Candio, Franz Eggenschwiler, Christian Gonzenbach, Max Kohler, Bernhard Schobinger, Hans Stofer, Nancy Wälti, René Zäch

Kuratiert von Christoph Lichtin  
Galerie S O, Felix Flury, Riedholzplatz 18, 4500 Solothurn

Gestaltung: Megi Zumstein  
Korrektur: Petra Meyer

© 2025 für den Text und die Fotografie beim Autor  
© Nachlass Leonardo Bezzola  
© Beat Eggenschwiler für die Fotografie von Heinrich Grossen  
© Doris Rindlisbacher  
© Historisches Museum Olten für die Fotografien von Franz Gloor, Hansruedi Riesen und Roland Schneider